



Deutsche Soldaten in Afghanistan 2010 (Archivfoto): Selbst in Gefechtssituationen darf der moralische Kompass nicht verloren gehen.

Berufsethos in der Einsatzrealität

Hat sich das soldatische Berufsethos der Bundeswehr in den Auslandseinsätzen bewährt?

Von Rainer Glatz

Mit dem Begriff des „Berufsethos“ verbindet man im Allgemeinen sittliche und moralische Grundsätze, die das Handeln einer bestimmten Berufsgruppe bestimmen. Dabei geht es nicht zwangsläufig um staatliche Gesetze, sondern um hohe sittliche Vorstellungen vom Wert und von den Pflichten eines Berufs.

Soldatisches Berufsethos und Selbstverständnis im 21. Jahrhundert müssen sich nach meinem Verständnis stets ausdrücklich, auch in Bezug auf die Auslandseinsätze, aus Artikel 1, Absatz 1 unseres Grundgesetzes ableiten: „Die Würde des Menschen ist unantastbar, sie zu schützen und zu achten, ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Dies spiegelt sich folgerichtig in der Wehrgesetzgebung und im Konzept der Inneren Führung wider.

Folgt man den sich daraus ergebenden Verpflichtungen, muss das in zweifacher Hinsicht Konsequenzen haben: erstens für das Handeln nach innen, bezogen auf Führungsverständnis und -kultur – also die Auftragstaktik und die Prinzipien der Inneren Führung – und zweitens

für das Handeln nach außen, bezogen auf das Verhalten gegenüber der Bevölkerung in den Einsatzgebieten.

Jeder, der Entscheidungen im oder für den Einsatz trifft, muss sein Handeln/Nicht-Handeln ehrlich reflektieren und darf sich den Folgen seines Tuns in ethischer Hinsicht nicht entziehen. Dabei ist ein klarer moralischer Kompass im Sinne eines gefestigten Werteverständnisses unverzichtbar.

Dies hat auch Auswirkungen bei der Auswahl für Führungsfunktionen. Es ist unerlässlich, neben der fachlichen Qualifikation die charakterli-

che Eignung zu bewerten. Denn: Führen im Einsatz stellt in beiden Bereichen höchste Ansprüche an den Vorgesetzten.

Neben materiellen Anreizen ist im militärischen Alltag die Führungskultur ein ganz bedeutender Aspekt. Die Bundeswehr gilt als glaubwürdig und hoch angesehen. Man traut ihr zu, deutsche Interessen weltweit angemessen zu vertreten. Die militärischen Führer haben damit das erforderliche Vertrauen, um gemäß Auftrags-taktik handeln zu können. Dies erfordert strikte Vorgaben nur dort, wo unabweisbar erforderlich. Es sollte Vertrauensvorschuss und Fehlertoleranz auf allen Führungsebenen geben. Vor allem bei der Fehlertoleranz ist noch deutlich Raum für Verbesserung gegeben.

Diese Führungskultur (mitmenschliches Zusammenhandeln) gilt für Einsatz und Heimatdienst gleichermaßen. Die Wahrnehmung der Bundeswehr von außen, ihre Attraktivität als Arbeitgeber, hängt ganz wesentlich von diesem positiven Umgang miteinander ab.

Angesichts der gegenwärtigen Diskussion zu den „Bundeswehrskandalen“ in Verbindung mit

„Insgesamt ist der ethische Anspruch an den Soldaten heute höher als je zuvor.“

RAINER GLATZ

der Frage nach dem Berufsethos des Soldaten scheint es zunächst, als liege hier Vieles im Argen, ja, als habe die sogenannte Innere Führung versagt.

Ein ergänzender Blick auf das Thema findet sich in einem Beitrag in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 7. Juni 2017. Im Artikel von Thomas Thiel („In der Hitze des Gefechts; Das neue Ideal des Kämpfers: ein ethnologischer Blick auf die Führungsdebatte in der Bundeswehr“) war etwa zu lesen: „Zweitens formuliert der Kodex keine Regeln für die neuen Kampfsituationen, sondern geht davon aus, dass anspruchsvolle ethische Prämissen auch in Gefahr durch internalisierte Reflexe abgerufen werden. Das setzt einen intellektuellen Transfer voraus, der am einfachen Soldaten und der Gefechtswirklichkeit vorbeigeht. Lässt sich noch herleiten und diskutieren, wenn die Gefahr in Sichtweite ist? (...) Über die Auslandseinsätze (...) dringe das unpolitische Ideal des Kämpfers in das ideelle Vakuum. Der einsatzerprobte Soldat bediene die gesteigerte Sehnsucht nach Vorbildern für die existentielle Situation des Kampfes, (...)“.

Ist das so? Fest steht, dass heute auch Töten und Sterben Teil der Einsätze sind, nachdem während des Kalten Kriegs das Prinzip „Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen“ galt.

Die Szenarien sind jedoch vielfältig: Wir haben den Einsatz eines einzelnen Militärbeobachters oder des sogenannten Expert on Mission in einer UN-Mission. Daneben gibt es den Angehörigen eines multinationalen Stabs oder den Ausbilder. Öffentlich wahrgenommen aber werden eher die großen Missionen unter Kapitel VII der UN-Charta, in denen militärische Gewalt nicht nur zur Notwehr oder Nothilfe, sondern auch zur Durchsetzung des Auftrags erlaubt ist. Dabei sind aber auch gerade die Belastungen für die „Einkämpfer“ nicht zu unterschätzen, die für die UN im Einsatz sind – oftmals unter kargen Lebensumständen – und bisweilen in einem Krisengebiet nicht einmal eine Waffe zur Selbstverteidigung tragen.

Der Autor einer Masterarbeit der Freien Universität Berlin aus dem September 2016 hielt fest, dass bis dahin mehr als 5000 Mal die Einsatzmedaille „Gefecht“ verliehen wurde. Das Gefecht als Extremsituation dominiert demnach nicht die Einsatzrealität: Nur etwa 1,32 Prozent der bisher eingesetzten Soldaten (rund 380 000) haben, statistisch betrachtet, eine Gefechtssituation erlebt. Der Kampf war im Einsatz bisher eher die Ausnahme.

Gleichwohl haben Hunderte von Soldaten der Bundeswehr im Kampf gestanden und sich bewährt. Ich weiß aus vielen Berichten und Gesprächen, dass die Leistung unserer überwiegend noch sehr jungen Führer im Gefecht überzeugt hat – auch bei unseren Partnernationen. Noch wichtiger: Wo die deutsche Staatsanwaltschaft von Amts wegen untersucht hat, wurde die Rechtmäßigkeit und Angemessenheit ihres Handelns bestätigt.

Heute berichten militärische Führer offen: „Wenn das Gefecht läuft, wird nur noch das abgerufen, was geübt und befohlen wurde. Jetzt

zeigt sich der tatsächliche Zusammenhalt des Zugs und der damit verbundene Kampfwert. Kein Soldat hat gezögert. (...) Der Zug hat funktioniert. Bei allem Kampfesmut und Willen zur Auftragserfüllung der Soldaten, so muss man sich doch bemühen, dass das Gefecht nicht zur Selbstverständlichkeit oder etwa gewöhnlich wird. Weder für die unterstellten Soldaten noch für einen selbst. Menschlich bleiben und die Achtung vor dem Menschlichen eben sollten nicht in Vergessenheit geraten. Keiner meiner Soldaten hat Kerben in seine Schulterstütze geritzt oder Striche an seinen Helm gemalt.“

Hier zeigt sich, dass die moralischen Prinzipien auch in solch belastenden Gefechtssituationen nicht verloren gehen. Neben dem Stolz auf die eigene Leistung, die Auszeichnung, auf die Bewährung und die gelebte Kameradschaft offenbart sich in der Achtung des Gegners und der Sorge um den Kameraden sowie die anvertrauten Menschen ein positives Menschenbild.

Dieses Bild spiegelt sich – leider öffentlich wenig beachtet – auch wider im Bericht der sogenannten Nachtwei-Kommission: „Die Aussagen der Soldaten (...) zu ihren Einsatz- und Gefechterfahrungen zeugten durchweg von hoher Professionalität und Ernsthaftigkeit. (...) Dass zur Erfüllung des militärischen Auftrags immer auch die besondere Rücksichtnahme auf die Zivilbevölkerung gehört, ist für unsere Soldaten offenkundig und selbstverständlich.“

Insgesamt ist der ethische Anspruch an den Soldaten heute höher als je zuvor. Er ist nicht nur militärischer Fachmann, sondern auch politischer Verantwortungsträger in einer hochkomplexen Realität. Er ist Kämpfer und setzt – falls notwendig – militärische Gewalt ein. Er ist aber auch Vertreter seines Landes gegenüber dem fremden Kulturkreis, als Helfer, Vermittler, Beschützer, Ausbilder und Partner. Somit ist heute weit mehr von ihm gefordert als nur die Kernbefähigung des Kämpfers.

Zur Bewältigung dieser Herausforderungen ist die umfassende einsatzorientierte Ausbildung von herausragender Bedeutung. Die Grundsätze der Inneren Führung können im richtigen Verständnis von moderner Auftragstaktik den Rahmen für Handlungsfreiheit, aber auch für die gebotene Verantwortung unserer Soldaten setzen. Einsatzrealität heute – unter unmittelbarer Bedrohung für Leib und Leben – kann für den Einzelnen eine extreme Erfahrung sein. In vielen Gesprächen schilderten mir Soldaten diese prägenden Erfahrungen. Dabei führten sie ihre Handlungssicherheit im Einsatz (und im Gefecht) maßgeblich auf eine realitätsnahe, wo geboten, auch harte und gemeinsam erlebte Ausbildung sowie das daraus resultierende militärische Können und auf das Vertrauen in ihre militärischen Führer zurück. Dieses Vertrauen ist dann besonders groß, wenn tatsächlich das Prinzip des „Führens von vorn“, die soziale Kompetenz der Vorgesetzten, der Gefahren und Belastungen teilt, und persönliche Fürsorge erlebt wird.

Das Wissen um eine bestmögliche medizinische Versorgung, eine moderne Ausrüstung und



Foto: Bundeswehr

Gao: Auch das deutsche Engagement bei MINUSMA in Mali ist alles andere als ungefährlich.

die uneingeschränkte Gewissheit einer umfassenden Fürsorge für die Familienangehörigen ergänzen die Anwendung der Grundsätze der Inneren Führung.

Die Innere Führung hat sich aus meiner Sicht auch in den extremen Einsatzsituationen bewährt. Dabei sind es die innere Haltung jedes Einzelnen, der eigene „moralische Kompass“ und die Führungskompetenz militärischer Vorgesetzter, die durch alle Phasen tragen können. Ich bin daher vor dem Hintergrund meiner eigenen langjährigen Erfahrungen bereit, die Hand für die Truppe ins Feuer zu legen. Die ganz überwiegende Anzahl unserer Soldatinnen und Soldaten steht auf dem Boden des Grundgesetzes und, bewusst oder unbewusst, der Inneren Führung. Sie haben sich durch ihre Haltung, ihr Auftreten und die Art und Weise ihrer Pflichterfüllung hohes Ansehen erworben. Das Fehlverhalten Einzelner, das durch unser funktionierendes System abgestellt oder geahndet wird, kann und darf daher auf diese Leistungen keinen Schatten werfen. Wir können stolz auf unsere Soldatinnen und Soldaten sein und ihnen das hart verdiente Vertrauen schenken. Ich persönlich empfinde Respekt und Hochachtung sowie Dankbarkeit.

Foto: privat



Generalleutnant
a.D. Rainer Glatz
war in seiner
letzten dienstlichen
Verwendung
Befehlshaber des
Einsatzführungs-
kommandos.